

Archäologie in Zeiten der Baukultur

Thomas Reitmaier und Andrea Schaefer

Mit *Baukultur* tritt seit Kurzem ein neues Schlagwort in den Sprachgebrauch zum materiellen Kulturerbe. Baukultur soll als holistischer Begriff das vom Menschen Gebaute von archäologischen Funden bis zu zeitgenössischen Neubauten umfassen und zugleich in weitere Bereiche wie Bildung einfließen. Der neue Terminus ersetzt – ausgehend von bundespolitischer bzw. Verwaltungsebene, jedoch zunehmend auch im breiteren Einsatz – die traditionell verwendeten, insbesondere im politischen Diskurs oft als rückwärtsgerichtet und negativ wahrgenommenen Bezeichnungen *Heimatschutz* und *Denkmalpflege* und subsummiert damit auch die Archäologie. Kann das gutgehen?

Meint Baukultur auch Archäologie?

Das zugrunde liegende Manifest, die von der Schweiz ausgearbeitete und im Europäischen Kulturerbejahr 2018 von zahlreichen Staaten unterzeichnete *Davos Declaration* umschreibt ihr Wirkungsgebiet folgendermassen: «**Baukultur umfasst den gesamten Baubestand, einschliesslich Denkmäler und anderer Elemente des Kulturerbes**, sowie die Planung und Gestaltung von zeitgenössischen Gebäuden, Infrastrukturen, vom öffentlichen Raum und von Landschaften.»¹ Das Bundesamt für Kultur BAK übernimmt in der 2020 verabschiedeten *Strategie Baukultur* die Davoser Definition und präzisiert: «Baukultur beginnt bei der offenen Landschaft, umfasst das Gebaute, aber **auch das Ungebaute**, das Dazwischen. Der gesamte Lebensraum wird als untrennbare Einheit verstanden. **Baukultur betrifft den Umgang mit dem Baubestand, einschliesslich archäologischer Stätten und Baudenkmäler**, sowie die zeitgenössischen Gebäude, Infrastrukturen und den öffentlichen Raum.»² Und weiter heisst es: «Das **gebauete Kulturerbe** prägt die Identitäten der Menschen und formt den Lebensraum. **Mit seinen archäologischen Stätten, Baudenkmalern, Gartendenkmalern und Ortsbildern ist es ein fundamentaler Bestandteil des Konzepts Baukultur. Unversehrte Kulturlandschaften, historische Städte, Dörfer, Quartiere, Einzelbauten und archäologische Stätten** sind von herausragender Bedeutung für die Lebensqualität in der Schweiz sowie für ihre Aussenwahrnehmung.»³ Folgen wir dieser primär von architektonischem Denken und dem Raum bzw. der anthropogenen Nutzung und

Formung des Raums geleiteten Auffassung, so ist das archäologische Erbe ebenfalls Bestandteil von Baukultur. Dies unabhängig davon, ob es tatsächlich einst gebaut und intentional gestaltet wurde oder durch andere, nicht intentionale und nicht anthropogene Prozesse entstanden ist. Selbst das «Ungebaute» gilt als Element der Baukultur. Eine weitgreifende Definition, die einem breiten Verständnis und einer raschen Akzeptanz der neuen Begrifflichkeit bei einem grösseren Publikum wohl nicht nur förderlich ist. Die oben zitierten Dokumente sind aber eindeutig: Aus ihrer Sicht sind die Archäologie oder zumindest wie auch immer im Raum fassbare (sichtbare?) archäologische Stätten Teil von Baukultur. Die nicht weiter ausdifferenzierte Erwähnung «anderer Elemente des Kulturerbes» erlaubt ferner die Annahme, dass sich zumindest auch ein Teil des «ungebauten» archäologischen Erbes unter Baukultur wiederfindet. Darauf ist zurückzukommen.

Baukultur versteht sich indessen aber nicht nur als Katalog prähistorischer, historischer und zeitgenössischer Stätten, Bauten und Landmarken sowie künftiger Bauten und Raumgestaltung. Baukultur will mehr sein: Handlungsdevise, Qualitätsbewusstsein, Planungsinstrument, ja Baukultur beabsichtigt das Entstehen einer *baukulturellen* Bildung und spricht mit *sense of space* und *Schönheit* auch die Emotionen an.⁴

Ist Archäologie auch Baukultur?

Wechseln wir nun die Seite und fragen, ob das Konzept Baukultur das Wesen und die Vielfalt der Archäologie überhaupt abzubilden vermag. Um die Antwort vorwegzunehmen: Je nach Blickwinkel ist oder bleibt es schwierig.

Archäologie ist weit mehr als Bodendenkmäler, Scherben und Ruinen (Abb. 1). Zunächst ist «die Archäologie» eine globale und breit aufgefächerte wissenschaftliche Disziplin, deren vornehmliche Quellen materielle menschliche Hinterlassenschaften und Spuren aus allen Zeiträumen vom Paläolithikum bis ins 21. Jahrhundert sind. Dementsprechend versteht sie sich (bis) heute vor allem als historische Kulturwissenschaft.⁵ Über die Ent- und Aufdeckung (meist durch Ausgrabungen), Beschreibung, Ansprache und Interpretation



1 Tschanüf bei Ramosch (Valsot, Kanton Graubünden CH). Die in den letzten Jahren aufwändig restaurierte Burgruine entspricht dem, was unter (historischer) Baukultur verstanden werden kann. Als Wahrzeichen und historischer Bezugspunkt prägt sie das lokale Landschaftsbild und die Identität.

1 Tschanüf near Ramosch (Valsot, Canton of Graubünden, CH). The castle ruins, which have been extensively restored in recent years, conform to what can be understood as (historical) Baukultur. As a landmark and historical reference point, they characterise the local landscape and identity.

dieser archäologischen (Be-)Funde betreibt die Archäologie kulturgeschichtliche Grundlagenforschung. Aus diesen Informationen rekonstruiert sie das Leben und menschliche Handeln für schriftlose bzw. schriftarme Zeiten und erkennt bzw. zeichnet auf diese Weise kulturelle, gesellschaftliche und historische Entwicklungen, Handlungsmuster oder Einzelereignisse nach. Archäologische Methoden und Theorien bzw. archäologisches Denken beschreiben eine spezifische, gewissermassen forensische, stets zeitlich und räumlich verortete Herangehensweise an menschliche Spuren, unabhängig von deren kulturgeschichtlicher Zuordnung. Die Erkenntnisse der archäologischen Forschung sind dabei in keiner Weise nur rückwärtsgewandt und «lediglich» vergangene Epochen erhellend, im Gegenteil: Indem sie beispielsweise den menschlichen Umgang mit veränderten Umweltbedingungen aufzeigt oder

die Auswirkungen früher Migrationsbewegungen untersucht, liefert «die Archäologie» auch Grundlagen für heutige und zukünftige Handlungsstrategien. Als «Wissenschaft der Dinge» macht die Archäologie anhand der materiellen Zeugnisse auch Zeitgeschehen verständlich und gegenständlich und vermag nicht in Bild, Text oder Ton Festgehaltenes zu dokumentieren.

Die Quellen – ja Schätze – der Archäologie sind wie erwähnt die materiellen Hinterlassenschaften der Menschen: Zivilisationsmüll. Die stets aus Fund und Befund bestehende archäologische Einheit ist äusserst vielfältig und tritt nicht nur als Geländedenkmal oder Ruine auf. Geradezu charakteristisch sind weitere Erscheinungsformen, die nur schwerlich als «Stätte» oder gebautes Objekt zu bezeichnen sind: so etwa absichtlich oder unabsichtlich in den Boden





2 Fuorcla da Strem Sut / Untere Stremlücke (Kanton Uri CH, 2813 m ü. M.). Aus dem Gletschereis kam 2013 eine Felsklüft mit Spuren steinzeitlichen Bergkristallabbaus aus der Zeit um 6000 v. Chr. zum Vorschein (Bildmitte).

2 Fuorcla da Strem Sut / Untere Stremlücke (Canton of Uri, CH, 2813 m above sea level). In 2013, a fissure in the rock containing traces of Stone Age rock crystal mining from around 6000 BC emerged from the glacier ice (centre).

gelangte Einzelgegenstände oder Reste komplexer Strukturen, von denen nur einzelne Fragmente überlebt haben, aber auch Gräber mit und ohne Grabarchitektur. Als archäologisches Erbe gelten aber genauso in Naturkörpern eingelagerte Hinterlassenschaften wie Kulturschichten, Strandgut oder Wracks in Gewässern, in Gletschereis eingeschlossene Gegenstände oder Mumien, Pollen des ersten kultivierten Getreides sowie einfache Erdschichten und Bodenverfärbungen als letzte Zeugen menschlicher Aktivitäten (Abb. 2).

Kehren wir zurück zu den Auslegungen von Baukultur, so stossen wir nun zumindest an sprachliche und wohl auch an gedankliche Grenzen. Sind die oben genannten archäologischen Funde und Strukturen zentraler Teil von Baukultur oder eher Nebenschauplätze davon? Und was ist mit den aus diesen Dingen abgeleiteten Geschichten, mit unserer Geschichte – war unsere Vergangenheit denn stets nur Baukultur? Die Reduzierung auf den Einzelbegriff verdeutlicht hier die Unzulänglichkeiten und stösst zugleich an die Grenzen der aktuellen und vergangenen Realitäten.

Über die Grenzen von Baukultur hinaus

Ein Fazit: Was einerseits unter *Baukultur* (mit-)gemeint ist, und andererseits die Komplexität und das Wesen der Archäologie(n) ausmacht, kann nicht synonym sein. Baukultur bildet, wenn überhaupt, am ehesten dort die grösste Schnittmenge mit der archäologischen Tätigkeit und dem archäologischen Erbe, wo es primär um die ganz handfesten Belange der Bodendenkmalpflege und der Bauarchäologie geht, also um den Schutz, die Erhaltung und Dokumentation sowie die Vermittlung und wissenschaftliche wie gesellschaftliche Inwertsetzung des archäologischen Erbes. Dort aber, wo Archäologie primär Wissenschaft und archäologisches Erbe vor allem «archäologiespezifisch» ist, bleibt der Begriff der *Baukultur* fremdartig. Letztlich sind aber alle archäologischen Fundstellen und Funde – ob ungeschmälert im Boden erhalten oder aus der Not bzw. durch Forscherdrang ausgegraben – als einzigartige Wissensspeicher zu begreifen, die jeder Generation neue Fragen und Zugänge an die Vergangenheit ermöglichen und dadurch Baukultur in manchem erst verständlich machen.

Archäologie steht als Marke für sich

Die Absicht, mit Baukultur ein positiv konnotiertes Dach für Heimatschutz, Denkmalpflege und Archäologie zu implementieren und derart das (vermeintlich) Be- oder Verharrende, gar Verhindernde dieser Bereiche durch Vorwärtsgewandtes, Zeitgemässes und Bewirkendes zu ersetzen, birgt durchaus Chancen. So ist insbesondere der holistische, raumbezogene, dezidiert kulturgeografische Ansatz zu nennen, welcher der Archäologie als Wissenschaft wie als Bodendenkmalpflege ein breites, ihrem Wesen seit je inhärentes interdisziplinäres und diachrones Handlungs- und Wirkungsfeld zugesteht und neue Vernetzungsmöglichkeiten bietet.

Andererseits stellt sich die Frage, ob das derzeit vornehmlich intellektuell und mit noch wenig positiven emotionalen und praktischen Erfahrungen besetzte Konzept der Baukultur die Basis der aktiv am Kulturerbe interessierten und engagierten Bevölkerung zu erreichen vermag. Es ist nicht zu unterschätzen, dass in breiten Kreisen von Gesellschaft und Politik die Aspekte Heimat und Heimatschutz von grossem ideellem und gar ideologischem Wert sind.

Betrachten wir die Wahrnehmung der Archäologie in der Öffentlichkeit, so erscheint ihr Verschwinden hinter der neuen, noch sehr abstrakten Begrifflichkeit zumindest problematisch. Als eigentliche Marke erfreut sich *die Archäologie* trotz oder gerade wegen aller Klischees einer (weiterhin zunehmend) positiven Wahrnehmung, ja Faszination. Obwohl sich die archäologische Bodendenkmalpflege regelhaft mit der Etikette der Bauverzögerer/-verhinderer versehen sieht, ist das Image der Archäologie und ihrer Vertreterinnen und Vertreter gemeinhin ein anderes als das der Denkmalpflege oder des Heimatschutzes. Archäologische Entdeckungen begeistern und werden in den Medien breit und vorwiegend positiv vermittelt. Besuchstage auf Ausgrabungen oder Präsentationen und Ausstellungen von neuen Funden erfreuen sich stets grossen Interesses (Abb. 3). Archäologische Stätten und Museen gehören landesweit zu den beliebtesten Attraktionen und Ausflugszielen von Einheimischen und Gästen. Aber auch Bücher, Games oder Spielfilme mit im weitesten Sinn archäologischem Inhalt geniessen grosse Beliebtheit, und nicht wenige Menschen nennen bei der Frage nach ihrem Traumberuf den der Archäologin / des Archäologen. Archäologie ist also eine starke, für viele Menschen emotional positiv

besetzte und bestens etablierte Marke,⁶ die es weiterhin intensiv zu pflegen und zu nutzen gilt. Aus dieser Perspektive ist für die Archäologie keine neue sprachliche Verkleidung angebracht. Im Gegenteil: Baukultur sollte sich die Marke Archäologie zunutze machen.

Ebenso gewiss ist aber auch: Baukultur und deren breites Selbstverständnis zwingen die Archäologie dazu, ihre eigene Stellung und ihre Handlungsfelder vertieft zu reflektieren und eigene Strategien und Massnahmen zu entwickeln. So wird es in den kommenden Jahren zusehends wichtiger werden, sich trotz zahlreicher neuer Herausforderungen noch breiter zu präsentieren bzw. umfassender zu engagieren. Zum einen als Trägerin von Wissen und Know-how im verantwortungsvollen Umgang mit dem archäologischen Kulturerbe unserer Vergangenheit. Zum anderen muss sich eine moderne Archäologie verstärkter mit den wesentlichen Fragen unserer gegenwärtigen und kommenden Lebenswelt befassen, im engen Dialog mit Gesellschaft und Politik. Mit ihren Methoden und als «Kulturwissenschaft der Dinge» vermag sie dazu jedenfalls einen gewichtigen Beitrag zu leisten – und findet sich damit auch in der Baukultur wieder.

- 1 Erklärung von Davos 2018, S. 18, Artikel 4. Hervorhebungen durch Verf.
- 2 BAK, Strategie Baukultur 2020, S. 17. Hervorhebungen durch Verf.
- 3 BAK, Strategie Baukultur 2020, S. 18. Hervorhebungen durch Verf.
- 4 Archijeunes (Hg.), Elemente einer baukulturellen Allgemeinbildung, Zürich: Park Books 2021.
- 5 Petra Wodtke, Archäologie als Kulturwissenschaft, in: Forum Kritische Archäologie 2, 2013, S. 1–13; Stefanie Samida, Manfred K. H. Eggert, Archäologie als Naturwissenschaft? Eine Streitschrift (Reihe Pamphletliteratur 5), Berlin: Vergangenheitsverlag 2013.
- 6 Cornelius Holtorf, Archaeology is a Brand! The Meaning of Archaeology in Contemporary Popular Culture, Walnut Creek: Left Coast Press 2009.



3 Besuchstage auf archäologischen Grabungen erfreuen sich immer grosser Beliebtheit, wie hier in Baden (Kanton Aargau CH) im Jahr 2011.

3 Visiting days at archaeological excavation sites are always very popular, as here in Baden (Canton of Aargau, CH) in 2011.